

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke und die Anfänge der ökumenischen Bewegung.

Beyreuther, Erich

Leipzig, 1957

3. Geschichtliche Nachwirkungen

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

hundert als Hauptträger ökumenischer Überzeugungen auch die Zellen biblischen Christentums.

In Minden finden wir um 1740 einen Kaufmann Clausen, der den Mittelpunkt des christlichen Lebens im Ort bildet. Sein Haus wird als ein „wahres Bethel“ gerühmt. Im bückeburgischen Ländchen ist es der treue Superintendent Dr. Hauber, der neben der gräflichen Familie der „eifrige Förderer des Reiches Gottes“ ist.

Die Begleitbriefe, die den Missionsgaben für Halle oft beiliegen, liefern anschauliche Zeugnisse dafür, wie befreiend dieser Blick aus der Enge für die bibeltreuen Kreise ist, die inmitten der in entgegengesetzter Richtung sich vollziehenden Gesamtentwicklung daraus Trost und Freudigkeit schöpfen. Sie dürfen etwas von dem Fortgang des Evangeliums und seiner zündenden Kraft in der weiten Welt sehen. Meßbar sind diese Wirkungen nicht. Aber sie sind doch stark genug, daß sich in manchen Gegenden die Aufklärung nur als eine dünne Haut über das alte bibelgläubige Christentum ziehen konnte, die nicht blieb. Hier liegen verborgene Zusammenhänge vor, die mit dieser ökumenischen Erweckung irgendwie Verbindung haben.

Daß mitten in dem Auflösungsprozeß der altprotestantischen Gläubigkeit einzelne Kreise wie zahlreiche Inseln in der Flut der Aufklärung stehenbleiben und in einem biblizistisch geprägten lebendigen Christentum von persönlicher Wärme durchhalten, ist für das Wiedererwachen der Kirche aus der frostigen Starre der Aufklärung mit von ausschlaggebender Bedeutung geworden. Durchgehalten haben diese Gruppen, da sie um die große Gemeinsamkeit aller von Gott ergriffenen Menschenkinder wußten und durch die Pflege ökumenischer Brüderlichkeit sich nicht isoliert fühlten.

3. Geschichtliche Nachwirkungen

Die Linien, die hier sichtbar geworden sind, weisen auf die Deutsche Christentumsgesellschaft, das erste Gefäß einer neuen Erweckungsbewegung, die sich im ausgehenden 18. Jahrhundert vorbereitet¹⁹. An der Entstehung und Ausbreitung sind die beiden Urlsperger in Augsburg, Vater und Sohn, maßgeblich beteiligt. Das Wirken Samuel Urlspergers, des Seniors der lutherischen Kirche von Augsburg, schafft wichtige Voraussetzungen.

Samuel Urlsperger, der Schüler August Hermann Franckes und Freund Gotthilf August Franckes, entfaltet in Süddeutschland eine große Wirksamkeit im Sinn seines Lehrers. Wie ganz selbstverständlich verwendet er dabei die Arbeitsmethoden Halles. Schon auf Franckes süddeutscher Reise treten evangelische Salzburger an ihn heran. Er soll ihnen die Auswanderung ermöglichen. Besprechungen zwischen Francke und Urlsperger folgen. Samuel Urlsperger, der selbst aus einer österreichischen Exulantenfamilie stammt, übernimmt im Auftrage und im Sinn seines vertrauten väterlichen Freundes Francke und hernach in brüderlicher Zusammenarbeit mit Gotthilf August Francke die Aufgabe, die ihnen allen am Herzen liegt. Die Verbindungen mit den Salzburgern laufen nun über Samuel Urlsperger. So verknüpft sich die denkwürdige Geschichte der vertriebenen Salzburger für immer mit den Namen Urlspergers und Franckes.

Als Zinzendorf versucht, dem Salzburger-Transport nach Nordamerika eine Auswanderergruppe aus Herrnhut anzuhängen, nehmen Urlsperger wie Gotthilf August Francke dagegen Stellung. Es kommt keine Feindseligkeit gegen die Herrnhuter auf. Aber Urlsperger steht in der Front des gesamten kirchlichen Pietismus, der es nur mit Halle zu tun haben will. Um einer gedeihlichen ökumenischen Arbeit willen möchte auch Urlsperger keine Verquickung mit den Herrnhutern.

Urlspersgers umfassender Briefwechsel, der sich über Deutschland hinaus nach der Schweiz und Italien, nach England und Amerika, nach Kleinasien, nach Ostindien, selbst nach Litauen und in andere Länder ausdehnt, ist ihm nur durch die Vorarbeit Halles ermöglicht worden⁹. Der Augsburger Senior hat jedenfalls immer nur in diesem Zusammenhang stehen wollen.

Johann August Urlsperger tritt ganz in die Fußstapfen seines Vaters. Er kommt auf seinen zahlreichen Reisen mit den pietistischen Kreisen Deutschlands in Beziehung²¹. Inzwischen ist eine neue Situation entstanden, die sein Vorhaben fördert. Gotthilf August Francke ist im Jahre 1769 gestorben. Die Erweckungskreise, die von August Hermann Francke her durch die Missionsarbeit mit Halle verbunden geblieben sind, müssen sich jetzt vereinsamt gefühlt haben. Denn mit dem treuen Sohn des großen Francke sinkt der Nimbus des alten Halle ins Grab. Die Aufklärung umschattet die alte Hallesche Schulstiftung.

Diese Heimatlosigkeit wird den erweckten Kreisen nicht von heute auf morgen bewußt. Ganz allmählich tritt sie aber doch hervor. Darum konnte die Nachricht von der Entstehung der Christen-

tumsgesellschaft in Basel wie eine Befreiung wirken. Johann August Urlsperger ruft durch Einladungsschreiben zu einem Zusammenschluß auf²².

Es steht Johann August Urlsperger, der von 1751—1753 in Halle studiert hat, wohl immer Halle als Leitbild vor Augen. Wenn er auf der Suche nach einem Mittelpunkt für die Christentumsgesellschaft ist, wenn er einen Zentralort sucht, denkt er an Halle, das diese geschichtliche Bedeutung besessen hat und sie nicht mehr besitzt. Die umfassende Gemeinschaftspflege, die man untereinander herzustellen sucht, verlangt nach einem Zentrum, in dem alle Fäden zusammenlaufen.

Urlsperger wünscht sich ein Direktorium. Eigenartigerweise fehlt jede Andeutung, daß er dabei mit an seine Person gedacht hätte. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß er sich im Blick auf die große Gestalt August Hermann Franckes gehemmt gefühlt hat. Er weiß durch seinen Vater und aus persönlicher Anschauung noch zu viel davon, daß es einer besonderen Berufung und einer charismatischen Begabung bedarf, die Francke Vater und Sohn besessen haben. Jedenfalls lehnt sich der Gedanke eines Direktoriums an das hallesche Vorbild mit seinen Stiftungsdirektoren an. Gewiß hat ihn auch der englische Sozietätsgedanke angeregt. Nach einem guten methodischen Grundsatz soll man aber die näherliegenden Einflüsse stärker beachten. Die ökumenische Persönlichkeit des alten Francke ist für die Urlsperger-Familie von entscheidender Bedeutung. In den englischen Sozietäten des 18. Jahrhunderts findet sich keine Gestalt von der gleichen epochalen Bedeutung. Überragende Persönlichkeiten aber wirken immer stärker auf eine Entwicklung ein als Gestalten, die dieses Maß nicht aufweisen.

Die Christentumsgesellschaft soll nach den Bauplänen J. A. Urlspergers die große Gemeinschaft der Kinder Gottes durch eine rege Korrespondenz pflegen²³. Nachrichten über das Reich Gottes sind zu sammeln und auszutauschen. Dieser Gedanke ist nicht neu. August Hermann Francke hat bereits im Jahre 1704 den ausgedehnten Briefwechsel mit seinen Vertrauensleuten hin und her im Lande planmäßig dazu benützt, kirchliche Nachrichten zusammenzutragen. Sie werden dann als vertrauliche Nachrichten an einen ganz bestimmten Freundeskreis weitergereicht. In diesen Rundbriefen, die man nur handschriftlich weitergibt, berichtet man über die kirchliche Situation in den verschiedenen Ländern. Das Erbauliche fehlt nicht. Offensichtliche göttliche Fügungen, auffällige Bekehrungen und Gebetserhörungen und nicht zuletzt warnende

Beispiele göttlicher Strafgerichte werden mitgeteilt. Die gleichen Grundsätze verfolgt die Berichterstattung der neuen Christentumsgesellschaft. Protokolle sollen ausgetauscht werden. Die Auswahl ihres Inhalts richtet sich nach den gleichen Prinzipien.

Dieser erstrebte Austausch nimmt also nur eine alte Gepflogenheit des halleschen Pietismus auf. August Hermann Francke hat von Anfang an seine Mitarbeiter zu diesen Querverbindungen ermuntert. Wahrscheinlich sind sie weithin bei den engen persönlichen Beziehungen untereinander ganz von selbst entstanden. Der Wille zur Bruderschaft, der sich im alten Pietismus mit elementarer Kraft bezeugt, drängt zwangsläufig in diese Richtung. Da sammelt der Hofprediger Böhme in London Gaben für die schwedischen Kriegsgefangenen in Tobulsk, die dort eine Schularbeit nach halleischem Muster aufbauen. Andererseits empfängt Böhme für seine armen Pfälzer sogar Spenden Moskauer Pietisten. Böhme wieder gibt auch Geld nach Jena für ein pietistisches Studentenhaus. In Kopenhagen spendet das dänische Missionskollegium hundert Taler für die schwedische Schularbeit in Tobulsk. Dabei stehen beide Völker miteinander im Krieg, die Dänen und die Schweden! Unter Ziegenhagen opfern deutsche Kirchgemeinden in London für ein Heim in Ostpreußen, das von Samuel Urlsperger dort für alte und kranke Salzburger erbaut werden soll. Wir wollen hier nur einen gewissen Eindruck von der Stärke dieser kreuz und quer laufenden Verbindungen vermitteln. Denn es lassen sich noch ungezählte Beispiele anführen.

So laufen die Briefe und die Gaben hin und her. Die pietistischen Kreise, Pastoren wie Laien, fühlen sich wie eine große Familie. Das Beispiel von Ziegenhagen zeigt, daß diese Übung unter Gott-hilf August Francke weiterbesteht.

Es lassen sich noch andere deutliche Zusammenhänge aufweisen. Die rapide Ausbreitung der Christentumsgesellschaften in Deutschland unmittelbar nach der Entstehung der ersten Gesellschaft in Basel, die den Aufruf herausbringt, macht deutlich, daß diese Sammlungsbewegung zur rechten Stunde erfolgt. Es ist förmlich auf ein erstes Zeichen gewartet worden, daß sich die halleschen Kreise um einen neuen Mittelpunkt sammeln können, soweit sie nicht in den Fluten der Aufklärung bereits untergegangen sind. Zwei Beobachtungen stärken uns in dieser Auffassung.

Die ersten Partikulargesellschaften bilden sich fast ausnahmslos in den Städten, die sich in den alten halleschen Adreßkalendern finden. Diese Adressenverzeichnisse sind bis zum Jahr 1769 laufend geführt worden. Angelegt wurden sie bekanntlich für die Versen-

derung der Continuationen über das indische Missionswerk. Hier unter den halleschen Freunden wird das Feuer der Missionsliebe gehütet. Man bleibt darüber zusammen.

Schon ein flüchtiger Blick verrät uns, daß sich die wichtigsten neuen Zentren der Christentumsgesellschaft im halleschen Einflußgebiet befinden. Man muß nur die Partikulargesellschaften nach Gründungsort und Gründungsjahr aufzählen; 1781: Nürnberg und mehrere Orte in Franken; 1782: Stuttgart, Frankfurt, Tübingen, Stendal, Magdeburg, Kaiserslautern, Straßburg, Minden, Altona, Wetzlar, Gießen, Marburg, Wernigerode, Berlin. Nur die Städte Solingen und Kreuznach, die im Jahr 1782 noch genannt werden, sucht man vergeblich in den halleschen Verzeichnissen. 1783: Osnabrück, Ravensberg, Stettin, Preckum, Ostfriesland, Köthen, Bremen, Pasewalk, Königsberg, Demmin, Anklam, Dömnitz; 1784: Flensburg, Halberstadt, Dresden, Amsterdam. Auch diese Orte fehlen nicht im halleschen Kalender.

Noch eine andere Beobachtung stützt unsere Beweisführung. Das Land, das vom halleschen Pietismus bis in seine Enklaven in fremdem Staatsgebiet wirklich durchdrungen worden ist, stellt die meisten Partikulargesellschaften: Brandenburg-Preußen. Hier wiederum kommt es in Pommern zu den zahlreichsten Gesellschaftsgründungen. In dieser Provinz herrscht im 18. Jahrhundert ein besonders blühendes Missionsleben. Sie stellt bedeutende Missionare zur Verfügung.

Es gibt auch zu denken, daß die Partikulargesellschaften außerhalb Brandenburg-Preußens fast durchweg in den lutherischen Kirchengebieten entstehen, die sämtlich vom halleschen Pietismus berührt worden sind. Gesellschaftsgründungen in reformierten Gebieten fehlen fast völlig. Denkt man aber an die wenigen reformierten Gesellschaftsgruppen, so muß man wissen, daß Anhalt-Köthen und Ostfriesland sehr intensive hallesche Beziehungen gepflegt haben. Noch eine andere Wahrnehmung gesellt sich dazu. In den welfischen Ländern, die sich dem halleschen Pietismus am wenigsten geöffnet haben, finden wir in der Anfangsperiode nicht eine einzige Gesellschaftsgründung.

Ist es nicht auch auffällig, daß die Christentumsgesellschaft nach dem ersten reichen Fischzug merkwürdig wenige Fortschritte macht? Es vergehen Jahre, bis wieder einmal Partikulargesellschaften entstehen. Hat die Christentumsgesellschaft in Deutschland tatsächlich nicht mehr Kraft besessen, als die noch bestehenden halleschen Kreise einzugliedern? Hat sie vielleicht nur gesammelt, was noch zu sammeln gewesen ist? Die Deutsche Christen-

tumsgesellschaft mit ihrem Sitz in Basel tut zur rechten Stunde nicht mehr und nicht weniger, als daß sie ein Vermächtnis ergreift, das Francke hinterlassen hat²⁴.

Basel wächst dabei, die eigene selbständige Vorgeschichte nicht verleugnend, in einer abgewandelten Form und unter bescheideneren Verhältnissen in die Rolle hinein, die einst Halle unter der genialen Führung August Hermann Franckes besessen hat. Die starken Anregungen, die am Ende des 18. Jahrhunderts von England ausgehen und die Christentumsgesellschaft befruchten, übersehen wir dabei nicht. Sie folgen aber zeitlich den geschichtlichen Auswirkungen des halleschen Pietismus. Die geschichtliche Kontinuation ist gewahrt.

Wenn der süddeutsche Pietismus die Führung übernimmt, wenn der schweizerischen die Sendung Halles zuwächst, ist das alles nicht zufällig. Zuletzt liegt es in theologischen Entscheidungen begründet. Halle hat sich schon unter August Hermann Francke mit seinem Programm eines irdischen Baus der civitas Dei zu weit mit der Voraufklärung eingelassen. Unter beiden Franckes sind die damit verbundenen Gefahren noch abgewendet worden. Aber es fehlt dort ein Johann Albrecht Bengel, der die Fremdlingsschaft und Eigensendung der Kirche in einer aufklärerischen Zeitepoche so kraftvoll ausspricht, daß sie ihr Eigenleben nicht an sie verliert und in ihr aufgeht²⁵.

Während die erste Schöpfung Franckes, die Schulstiftung in Halle, der Aufklärung und schließlich der Säkularisation verfällt, ohne ihre Geschichtsmächtigkeit einzubüßen — denn auch Steine reden —, geht das eigentliche Vermächtnis Franckes über die beiden Urlsperger, von anderen zu schweigen, auf den württembergisch-fränkisch-schweizerischen Pietismus und schließlich auf die Deutsche Christentumsgesellschaft über.

Daß ausgerechnet in der reformierten Schweiz diese Gesellschaft ihren geistigen und ihren organisatorischen Zusammenhalt findet, wirkt wie ein versöhnendes Licht, das über einer langen Geschichte polemischer Konfessionsstreitigkeiten aufleuchtet. Von da aus wird das hallesche Erbe an die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts weitergereicht. Es gibt außer dieser einen Linie natürlich auch noch andere Verbindungsstränge.

Die Bedeutung Franckes für die innere Entwicklung Zinzendorfs, der genialen Gestalt, die Herrnhut prägt und verkörpert, liegt für die kirchengeschichtliche Forschung längst fest. Daß Zinzendorf auch in seinen ökumenischen Gedanken ein Nachfahre ist, haben wir aufzuzeigen gesucht. So steht die andere große Welle einer

ökumenischen Erweckung in einem unlöslichen Zusammenhang mit Halle. Auch über das Herrnhutertum mit seiner bewunderungswürdigen Diasporaarbeit wird die Erweckung des 19. Jahrhunderts vorbereitet. So lösen sich von einer höheren Warte aus gesehen auch hier die früheren Gegensätze. August Hermann Francke ist eine überragende ökumenische und durchaus selbstlose Persönlichkeit an der Schwelle des 18. Jahrhunderts, von der schöpferische Anstöße auf den Protestantismus in der ganzen Welt ausgegangen sind.

Die deutsche Literatur ist nicht, wie man
zu leicht glaubt, ein einheitliches Ganzes,
sondern eine Vielheit von Stämmen,
die sich in der Geschichte der deutschen
Literatur bilden und bilden. Die deutsche
Literatur ist nicht ein Baum, sondern
ein Feld, das in der Geschichte der deutschen
Literatur wächst und wächst. Die deutsche
Literatur ist nicht ein Haus, sondern
ein Dorf, das in der Geschichte der deutschen
Literatur wächst und wächst.

Die deutsche Literatur ist nicht ein
einheitliches Ganzes, sondern eine Vielheit
von Stämmen, die sich in der Geschichte
der deutschen Literatur bilden und bilden.
Die deutsche Literatur ist nicht ein Baum,
sondern ein Feld, das in der Geschichte
der deutschen Literatur wächst und wächst.
Die deutsche Literatur ist nicht ein Haus,
sondern ein Dorf, das in der Geschichte
der deutschen Literatur wächst und wächst.

Die deutsche Literatur ist nicht ein
einheitliches Ganzes, sondern eine Vielheit
von Stämmen, die sich in der Geschichte
der deutschen Literatur bilden und bilden.
Die deutsche Literatur ist nicht ein Baum,
sondern ein Feld, das in der Geschichte
der deutschen Literatur wächst und wächst.
Die deutsche Literatur ist nicht ein Haus,
sondern ein Dorf, das in der Geschichte
der deutschen Literatur wächst und wächst.

Die deutsche Literatur ist nicht ein
einheitliches Ganzes, sondern eine Vielheit
von Stämmen, die sich in der Geschichte
der deutschen Literatur bilden und bilden.
Die deutsche Literatur ist nicht ein Baum,
sondern ein Feld, das in der Geschichte
der deutschen Literatur wächst und wächst.
Die deutsche Literatur ist nicht ein Haus,
sondern ein Dorf, das in der Geschichte
der deutschen Literatur wächst und wächst.